



Cornelia Kricheldorff¹ · Frank Oswald²

¹ Katholische Hochschule Freiburg, Freiburg i. Br., Deutschland

² Interdisziplinäre Alterswissenschaft (IAW), Fachbereich Erziehungswissenschaften, Goethe-Universität Frankfurt, Frankfurt a. M., Deutschland

Gelingendes Altern in Sozialraum und Quartier

Förderung sozialer Teilhabe, Partizipation älterer und alter Menschen am gesellschaftlichen Leben sowie Erhalt von Lebensqualität, auch bei eingeschränkter Mobilität und Kompetenz, sind auf den ersten Blick eher traditionelle Forschungsanliegen der Gerontologie. Während ihre Bearbeitung allerdings in der Tat lange Zeit v. a. aus einem individuellen, auf die einzelne Person bezogenen Blickwinkel erfolgte und im Kontext interventionsgerontologischer Fragestellungen entsprechende Handlungsansätze generiert wurden, dominiert mittlerweile die sozialräumliche Perspektive. Neben dem zukünftigen Verbleiben im gewohnten Umfeld sind die Bedeutung der Einbindung älterer und alter Menschen ins Gemeinwesen und die Frage danach, wie die Stärkung intergenerationeller Solidarität in Wohnquartieren besser gelingen kann, stärker in den Fokus gerückt. Diese Themen sind mittlerweile (wieder) aktuelle und zentrale Fragen und Anliegen gerontologischer Forschung sowie einschlägiger „good practice“ geworden. Dabei geht es um die Identifikation von quartiersbezogenen Einflüssen auf das *Wohlbefinden*, um die Gestaltung von Bedingungen für ein gutes *Leben und Wohnen im Alter*, aber auch um die Möglichkeiten und Grenzen unterstützender *nachbarschaftlicher Beziehungen*.

Typische Phänomene des demografischen Wandels – v. a. die Entwicklung zu einer Gesellschaft des langen Lebens, der Trend zur Singularisierung und das nachlassende familiäre Unterstützungspotenzial im sozialen Umfeld – dienen als Ausgangspunkte für konzeptionelle Überlegungen und aktuelle Fachdebatten. Diese fortschreitenden Veränderungen machen es zunehmend notwendig, über so-

ziale Netzwerke [5] und neue Gemeinschaftsformen nachzudenken, die auch familienähnliche Bindungen in nachbarschaftlichen Bezügen möglich machen. Es geht also zum einen um die Schaffung ermöglichender Bedingungen zur Entstehung tragfähiger sozialer Netzwerke für gelingendes Altern im Sozialraum, in der Gemeinde und im Quartier.

► **Das jeweilige Lebensumfeld und die Wohnung nehmen mit zunehmendem Lebensalter als relevante soziale Räume eine immer wichtigere Funktion ein. [4]**

Zum anderen geht es um die Erhaltung gewohnter Lebensvollzüge, über Jahrzehnte am selben Ort entstandener Handlungsroutinen und biografisch verankerter Erlebensräume. Diese müssen der Entstehung neuer tragfähiger sozialer Netzwerke im Quartier nicht entgegenstehen, sollten aber aus wissenschaftlicher und praktischer Sicht erst einmal bekannt sein und berücksichtigt werden [11].

► **Belastbare empirische Befunde zur differenziellen Wirkung von alltäglichem Wohnhandeln, Zugänglichkeitsbarrieren, Nachbarschaftsbezügen und Quartiersverbundenheit auf Wohlbefinden ... gibt es aber kaum. [7]**

Das unmittelbare Wohnumfeld wird umso bedeutsamer, je stärker andere räumliche Kontexte wegfallen oder brüchig werden. Durch die mit dem Alter zunehmende Begrenzung der Aktions- und Handlungsspielräume werden alternde Menschen immer stärker auf ihren sozialen Nahraum verwiesen, der zum zentralen

Ort der Lebensgestaltung wird. Er erhält damit wachsende Bedeutung für Wohlbefinden, Lebensqualität und Teilhabe.

Vor diesem Hintergrund liegt es konzeptionell nahe, sich in der Tradition öko-gerontologischer Ansätze [1, 2, 6, 9–11] stärker mit Person-Umwelt-Beziehungen zu beschäftigen und Forschungsfragen in den Blick zu nehmen, die sich dem Person-Umwelt-Austausch des älteren Menschen mit seiner alltäglich räumlich-sozialen Umwelt zuwenden. Die Bedeutung der Wechselwirkungen zwischen person-spezifischen Faktoren sowie individuellen Bedürfnislagen im Prozess des Alterns einerseits und sozialräumlichen Einflussfaktoren und alternskonstituierenden Bedingungen andererseits sind forschungsrelevante Ansatzpunkte im Kontext der Fachdebatte um Altern im Sozialraum und Quartier.

Eine inzwischen doch erhebliche Zahl von Projektansätzen und Initiativen versucht zudem, ältere Menschen zu unterstützen und sie im Sinne des „Empowerment“-Konzepts [3, 8] zu befähigen, ihr Leben in sozialräumlichen Kontexten aktiv, selbst bestimmt und selbst organisiert zu gestalten.

► **Forschungs- und Entwicklungsprojekte zeigen neue Wege auf und geben Denkanstöße für die Gestaltung von zukunftsfähigen Strukturen in Städten und Gemeinden.**

Projekte und Forschungsansätze, in deren Rahmen gemeinschaftsstiftende Quartierskonzepte erprobt und neue Wege für die Gestaltung zukunftsfähiger gemeindlicher Strukturen aufgezeigt werden, stehen im Mittelpunkt dieses Themenschwerpunkthefts der *Zeitschrift für*

Gerontologie und Geriatrie. Den Auftakt dazu macht der Beitrag von *Frank Oswald* und *Nadine Konopik*, der sich mit der Bedeutung von Alltagsaktivitäten, Nachbarschaftsbezügen und der Identifikation mit dem Stadtteil beschäftigt und der zentralen Frage nachgeht, welche Bedeutung diese Einflussfaktoren auf das Wohlbefinden im hohen Alter haben. Im Mittelpunkt stehen Befunde aus dem Projekt „Zur Bedeutung des Wohnens in der Nachbarschaft für gesundes Altern“ (BEWOHNT), das sich in 3 Frankfurter Stadtteilen mit ganz typischen Facetten des alltäglichen quartiersbezogenen Wohnens und Wohnhandelns beschäftigt hat. Dabei standen Menschen am Übergang vom ressourcenreichen „dritten Alter“ zum eher ressourcenarmen „vierten Alter“ im Fokus. Diese Statuspassage hat für ein kontinuierliches Leben im gewohnten Umfeld zentrale Bedeutung, wurde bislang hinsichtlich des Einflusses multipler Variablen im Kontext des Wohnens aber noch wenig beforscht.

Der zweite Beitrag im Schwerpunkt beschäftigt sich mit dem Thema „Sortierende Kommunen und lokale Verantwortungsgemeinschaften“. Die Autorinnen *Cornelia Kricheldorf*, *Stefanie Klott* und *Lucia Tonello* stellen die methodische Vorgehensweise und zentrale Ergebnisse aus 2 geförderten Modellprojekten vor, die in 3 Freiburger Stadtteilen räumlich verankert waren. Diese sind das Kooperationsprojekt „VEGA – Verantwortungsgemeinschaft für gelingendes Altern im Freiburger Osten“ und das Landesmodellprojekt „Pfleagemix in Lokalen Verantwortungsgemeinschaften“. Dabei ging es um die Initiierung von ermöglichenden Strukturen für ein gutes Miteinander der Generationen in guter Nachbarschaft sowie um neue Wege zur Sicherung der Pflege im Wohnquartier.

Zwei Forschungs- und Entwicklungsprojekte aus der BMBF-Förderlinie „Soziale Innovation Lebensqualität im Alter“ (SILQUA-FH) schließen sich an. Um die aktive Beteiligung Älterer bei der (Weiter-)Entwicklung von Wohnquartieren geht es im Beitrag „Alter(n) und partizipative Quartiersentwicklung“ von *Elisabeth Heite*, *Harald Rießler* und *Janina Stiel*. In diesem Kontext werden Perspektiven für soziale Nachhaltigkeit expliziert und

mögliche Stolpersteine bei der Umsetzung von Beteiligungsprozessen herausgearbeitet. Die Ausführungen stützen sich auf Erfahrungen und Ergebnisse des Projekts „Lebensqualität in Wohnquartieren“ (LiW), das in einem ruhgebietstypischen Wohnquartier in Gelsenkirchen seinen Referenzbereich hatte.

Den thematischen Abschluss macht ein Projekt, das sich mit der „Gestaltung und Wahrnehmung niedrigschwelliger Angebote für ältere Migranten im Stadtteil: „Chancen für eine soziale Teilhabe im Kontext des freiwilligen Engagements“ beschäftigt. Das Autorenteam um *Gabriele Schäfer* analysiert die Chancen für soziale Teilhabe älterer Migranten auf der Basis ausgewählter Ergebnisse aus 2 Teilprojekten des SILQUA-Forschungsprojekts „Kulturen der Sozialen Teilhabe im Stadtteil“ (KUSTIS), das in 2 Bremer Stadtteilen durchgeführt wurde, die einen überdurchschnittlichen Anteil an Bevölkerung mit russischem und türkischem Migrationshintergrund haben.

Insgesamt bildet sich mit der Auswahl dieser Beiträge der Facettenreichtum der relevanten Aspekte und Themen zum Schwerpunkt „Altern in Sozialraum und Quartier“ ab. Die Gestaltung gelingenden Alter(n)s in einer Gesellschaft des langen Lebens braucht solche Ansätze sowie eine gehörige Portion Kreativität seitens der Wissenschaft und der Praxis. Mit dem Themenschwerpunkt wollen wir dazu Denkanstöße geben.

Korrespondenzadressen



Prof. Dr. C. Kricheldorf
Katholische Hochschule
Freiburg
Karlstr. 63, 79104 Freiburg i. Br.
cornelia.kricheldorf@kh-
freiburg.de



Prof. Dr. F. Oswald
Interdisziplinäre
Alternswissenschaft (IAW)
Fachbereich
Erziehungswissenschaften
Goethe-Universität Frankfurt
Theodor-W.-Adorno-Platz 6
60323 Frankfurt a. M.
oswald@em.uni-frankfurt.de

Einhaltung ethischer Richtlinien

Interessenkonflikt. C. Kricheldorf und F. Oswald geben an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Literatur

1. Carp FM (1987) Environment and aging. In: Stokols D, Altman I (Hrsg) Handbook of environmental psychology. Bd 1. Wiley & Sons, New York, S. 329–360
2. Claßen K, Oswald F, Doh M, Kleinemas U, Wahl H-W, (2014) Umwelten des Alterns: Wohnen, Mobilität, Technik und Medien. In der Reihe „Grundriss Gerontologie“. Kohlhammer, Stuttgart
3. Herriger N (2006) Empowerment in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. 3. erweiterte und aktualisierte Ausgabe. Kohlhammer, Stuttgart
4. Kricheldorf C (2015) Altern im Gemeinwesen aus sozialgerontologischer Perspektive. In: Rießen van A, Bleck CH, Knopp R (Hrsg) Sozialer Raum und Alter(n). Zugänge, Verläufe und Übergänge sozialräumlicher Handlungsforschung. Springer VS, Wiesbaden, S 15–30
5. Kricheldorf C, Klott S (2012) Soziale Netzwerke für gelingendes Altern im Quartier. In: RKF (Hrsg) Forschung trifft Praxis. Selbstverständnis und Perspektiven der Forschung an kirchlichen Hochschulen. FEL, Freiburg, S. 59–72
6. Lawton MP, Windley PG, Byerts TO (Hrsg) (1982) Aging and the environment. Theoretical approaches. Springer, New York
7. Oswald F, Konopik N (2015) Zur Bedeutung von Alltagsaktivitäten, Nachbarschaftsbezügen und der Identifikation mit dem Stadtteil für das Wohlbefinden im hohen Alter. Z Gerontol Geriatr 48:5
8. Oswald F, Wahl H-W (2013) Creating and sustaining homelike places in own home environments. In: Rowles GD, Bernard M (Hrsg) Environmental Gerontology. Springer, New York, S. 53–77
9. Saup W (1993) Alter und Umwelt. Eine Einführung in die Ökologische Gerontologie. Kohlhammer, Stuttgart
10. Scheidt RJ, Windley PG (2006) Environmental gerontology: progress in the post-Lawton era In: Birren JE, Schaie KW (Hrsg) Handbook of the psychology of aging (6. Aufl.). Elsevier, Amsterdam S. 105–125
11. Wahl H-W, Oswald F (2010) Environmental perspectives on aging. In: Dannefer D, Phillipson C (Hrsg) International Handbook of Social Gerontology. Sage, London S. 111–124